

die Schranken seiner Phantasie, und ihr schönes Bild lebte immer, mit frischen Reizen sich erneuernd, in der Seele des traurigen Jünglings fort.

Es that ihm so wohl, sie an dem Verrathe des Waters unschuldig zu glauben, was ihm ihre letzte Ohnmacht bestätigte, die kein Spiel niedriger Verstellung seyn konnte, und oft weinte er ihrem Andenken stille Thränen.

Doch bald fehlte es ihm an dem Nöthigen zum weitem Unterhalte. Jene Leute, die Wohlthaten aus den Händen seines Waters genossen hatten, waren gewöhnlich die ersten, die ihm ihre Hilfe versagten. Da kam er auf den Gedanken, das fehlende Schiff nach der Sitte zum Verkauf anzubieten, mit dessen Ertrag einen kleinen Handel anzufangen, und für die Zukunft ganz allein für sich und seine Geschäfte zu leben. Diesen Entschluß theilte er einem Freunde mit, der ihn seit einiger Zeit öfters in seiner Einöde besuchte. Derselbe war kurz nach Gomez letztem Unglücksfalle nach Villanova gekommen, wo er das schönste der Landhäuser, die dieser zum Verkauf ausbot, an sich gekauft hatte, nannte sich Don Balthasar Medoza, war schon ziemlich bejahrt, und von tiefer Welt- und Menschenkenntniß! Das Gerücht ging, daß er ein Kastilianer, bei Hof in Ungnade gefallen sey, und einer geheimen Kabinetts-Ordre zu Folge Catalunien nicht mehr verlassen dürfe. So etwas Aehnliches hatte sich einst der Gouverneur der Provinz in Barcelona selbst bei der Tafel verlauten lassen, als der Abt des Franziskaner-Klosters in Villanova zugegen war. Er selbst schien alle Gesellschaften absichtlich zu vermeiden, und wich jeder Unterhaltung sorgfältig aus, die auf seine vorige Lage Bezug hatte.

Dieser Medoza nun rieth unserem Jüngling selbst, wenn ihm sonst kein Mittel mehr übrig bliebe, sich zu retten, diese unsichere Habe zu verkaufen, doch sich dabei nicht zu übereilen. — Er nannte ihm eine beträchtliche Summe, und rieth ihm, nie von derselben beim Abschließen seines Handels zu weichen, wenigstens ihn noch einmal zu benachrichtigen, bevor er seinen Handel mit dem Käufer berichtige, und schloß mit den Worten: „Ich habe selbst starke Bekanntschaft mit den ersten englischen und spanischen Häusern auf der Halbinsel, in Gibraltar und Minorca; vielleicht gelingt es mir, Ihnen einen sichern Abnehmer zu finden. Sollte es aber auf der einen oder der andern Seite fehlschlagen, so ist doch noch nichts verloren; mir bleibt ein sicheres Mittel

übrig, auf eine leichte Art und reichlichen Unterhalt zu schaffen.“ Jetzt wünschte er ihm Glück auf die Reise, und bat ihn, ein Stück reines Gold von ungefähr achtzehn Unzen an Gewicht dort für ihn gegen Münze umzutauschen.

[Fortsetzung folgt.]

### Anekdoten.

Ein Fürst hatte eine neue Stadt gebaut und mit allerhand Gesindel besetzt. Er fragte einen seiner Favoriten, wie ihm die Stadt gefiele? Dieser antwortete: recht wohl, allein es mangelt noch ein Ding in derselben. Was ist das? sagte der Fürst: eine Papiermühle, antwortete der andere; denn es gibt sehr viele Lumpen darinnen.

In Amsterdam erschien eine Carikatur, auf welcher Napoleon auf einem ungeheuren Krebse rückwärts ritt. Der Kaiser von Oesterreich sah aus einem Fenster, und rief dem Kaiser von Frankreich zu: Nehmen sie sich in Acht, Herr Schwiegerohn, den Fuchs habe ich leider schon gar oft geritten!

Ein Edelmann hatte viele Jäger bei sich versammelt. Man sprach beim Mittagessen von Jagdangelegenheiten. Der Hauswirth erzählte: er habe einen Sechzehnder durch das Gehör und durch einen Hinterlauf geschossen. Alles lachte. Der Edelmann berief sich auf seinen Jäger: „Erzähle doch, Johann, Du warst dabei!“ Ja, sagte Johann, der gnädige Herr schoss den Sechzehnder, als er eben mit dem Hinterlauf hinter dem Gehör kratzte. Jetzt sprach Johann heimlich zu seinem Herrn: Lügen sie mir künftig nicht so weit aus einander! Ich konnte es beinahe nicht zusammen bringen!

### Räthsel.

Ich bin ein Wesen in mehrfacher Zahl  
Du findest in Scheuern mich tausendmal;  
Auf Feldern und auch am Meeresstrande  
So wie in der Wüste heißem Sande.  
Auch war ich in Deutschland ein junger Held,  
Der zu dem Kriegsgott die Musen gesellt,  
Und manches schöne Lied dir gesungen,  
Bis ich den blut'gen Tod mir errungen.

Verantwortlicher Redacteur: E. F. Mayer, Buchdruckerei-Inhaber.

Das Intelligenzblatt erscheint jeden Donnerstags. Preis 1 fl. 30 kr. für das Jahr, vierteljährig 24 kr. Einrückungsgebühr die Zeile 2 fr.

# Intelligenzblatt

für die Oberamts-Bezirke

Schorndorf und Welzheim.

Mit Allerhöchster Genehmigung.

Gemeinnützig und zur Unterhaltung dienende Beiträge werden mit Dank angenommen.

Donnerstag,

Nro. 43

25. October 1838.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf. Diejenigen, welche ihre für dieß Jahr schuldigen Frucht-Gefälle an Gütern und Zehnten mit Geld abtragen wollen, werden zu baldiger Anmeldung, je am Dienstag und Samstag Vormittags veranlaßt, um wegen des ämtlichen Fruchtbedürfnisses, später bei einzelnen Sorten nicht abgewiesen werden zu müssen. Den 22. October 1838.

K. Kameralamt.

Schorndorf. Die, mit Erhebung kameralämterlicher Gefälle beauftragten Officianten werden angewiesen auf den Verfalltermin die Einzüge vorzunehmen, und die Ablieferungen zu beschleunigen. Den 22. October 1848.

K. Kameralamt.

## Privat-Anzeigen.

Schorndorf. Bei dem Unterzeichneten liegen gegen 2 fache Versicherung und 5 Prozent Verzinsung 100 fl. zum ausleihen bereit.

Stadtmusikus Sauerbrey.

Schorndorf. Von der Köhler'schen Buchhandlung in Stuttgart ist der Unterzeichnete beauftragt auf — Allgemeine Volkskalender und — Echte und wahrhafte Feen-Märchen Bestel-

lungen anzunehmen, und kann die Subscriptions-Anzeige täglich eingesehen werden.

E. F. Bregenzer.

Eschenau [Wein.] Montag den 29. October Nachmittags 1 Uhr werden 79 Eimer 34r und 60 Eimer 35r öffentlich versteigert.

Gesellschaft.

Müderhausen. Bei dem Unterzeichneten steht ein beinahe ganz neuer mit eisernen Achsen versehener, ganz gut ausgerüsteter, vier-spänniger Mülhwagen. Liebhaber können solchen täglich einsehen, und sich billigen Preises gewärtigen.

Den 10. October 1838.

Schule, Wdlerwirth.

Zebenhausen. (Etablissemens-Anzeige.) E. Doerzbacher, Opticus aus Zebenhausen empfiehlt sein Lager in selbst gefertigter optischer Fabrikate. Insbesondere solchen, die an Augenschwäche leiden, sein wohl assortirtes Lager an gefasteten und ungefasteten Brillen, und Lorgnetten-Gläser, die vermöge ihrer reinen Masse, vereinigt mit der Schleifart, nach der des englischen Oculisten Wollaston, mit Recht den Namen Conservations-Brillen verdienen.

Licht und deutliche Unterscheidung der Gegenstände wird Jedem über das Gefühl seiner hergestellten Sehkraft mit Freuden erfüllen.

Neuerfundene Teleskope, (Fernröhre) Cylinder-Loupen, Theater-Perspektive für ein und zwei Augen, Camera obscura, Schießgläser, Brenn-

Wohl- und Landschafts-Spiegel, und noch viele dgl. Gegenstände besitze ich vorzüglich.

Wie oft werden Personen, denen Augengläser unentbehrlich sind, durch Nicht-Sachverständige zur Wahl solcher Gläser verleitet, welche für ihre Augen zu stark oder zu schwach wirken, oder wohl gar aus schlechtem Glase verfertigt sind, wodurch die Sehorgane zu sehr gereizt, daher immer mehr abgestumpft werden, so daß am Ende der Verlust des Gesichtes herbeigeführt wird. Durch die unermüdete Thätigkeit in der optischen Oculistik und mehrjährige praktische Versuche mit Personen, die an solchen Augenfehlern litten, und welche nur allein durch künstliche Hülfsmittel zu verbessern waren, ist er in den Stand gesetzt, selbst solchen Augen mit künstlicher Hülfe von den früheren Gläsern abzubelfen, dabei diejenigen Personen genau mit dem Zustande ihrer Augen bekannt macht, somit dem ferneren Mißbrauche unpassender Gläser vorbeugt wird.

### Der Alchimist.

Eine Cataluner Novelle.  
(Fortsetzung.)

Am folgenden Tage kam Gomez in ihrer Börse zu Barzelona an, war aber kaum mit dem Preise seines Schiffes hervorgerückt, als man ihn auslachte, und es fand sich auch keiner der Kaufleute, der ihm mehr als den zehnten Theil von der Summe angeboten hätte, die er forderte. Neue Sorgen! doch sah er leichtlich ein, daß sich schwer jemand finden würde, der auf ein schon seit dritthalb Jahren verlorenes Gut eine so beträchtliche Summe verwenden wolle; weil er aber seinem Freunde das Wort gegeben hatte, keinen wohlfeileren Kauf einzugehen, so begnügte er sich für diesmal damit, den Verkauf seines Schiffes öffentlich in der Börse anschlagen zu lassen, und den Kauflustigen einen Termin anzuberaumen, an dem er wieder in Barzelona erscheinen und es dann dem Meistbietenden gegen baare Bezahlung überlassen würde. Medoza schien bei seiner Zurückkunft mit dieser Verfahrungsart zufrieden. Gomez übergab ihm das eingewechselte Geld, und dieser lud sich heute zum erstenmale bei ihm zum Nachtessen ein. Noch waren beide an dem frugalen Tische, als ein Bote seines ehemaligen Banquieres in Barzelona erschien, der ihm einen Brief überreichte, worin er ihm den Rath gab, sich mit dem

Verkauf seines Schiffes nicht zu übereilen, bis sie einander gesprochen hätten, und ihm dabei 500 Piafter überschickte, die er bei Durchsicht seiner Bücher als Kredit des verstorbenen Vaters offen gefunden zu haben vorgab. Der junge Mann war erfreut, und gab seinem Gaste den Brief zu lesen. Dieser lächelte und gab ihn wieder zurück. Der Bote ward abgefertigt, und als sie wieder allein waren, fragte ihn Gomez um die Ursache seines Lächelns. „Es ist sonderbar fing dieser an, daß mancher Mensch zum steten Glück geboren zu seyn scheint, während manchem andern dabei rechtschaffenen Mann, er mag anfangen was er will, stets das Unglück auf der Ferse nachfolgt. Mir zum Beispiel, fuhr er bedeutend fort, ist in meiner langen Laufbahn noch keine Unternehmung mißlungen; aber leider habe ich keine Bedürfnisse, verachte alle Schätze der Erde, und dieses ist die Ursache, warum mich jetzt die Glücksgöttin einmal mit Frieden läßt, und sich an jene wendet, die mit mir umgehen. Hier haben Sie wieder einen neuen Beweis. Hat Ihnen denn seit dem Tode Ihres Herrn Vaters von allen seinen Debitoren auch nur einer einen Maravedi geschickt, den Sie nicht begehren und mit Mühe einziehen mußten? Die 500 Piafter sollen jetzt den Grundstein zum neuen Anfang legen, und das Schiff würde ich an ihrer Statt nun auch nicht mehr verkaufen. Gomez schüttelte den Kopf, und äußerte, daß diese Summe wohl zu wenig seyn würde, etwas damit unternehmen zu können.

Frauen Sie vielleicht meinen Worten nicht? fing Medoza wieder an, nun so sollen Sie morgen einen deutlichen Beweis sehen, daß ich in wenig Tagen so reich werden könnte, als der Herzog von Medina Sidonia. Gomez meinte bei diesen Reden, daß dem alten Manne vielleicht der Wein etwas in Kopf gestiegen sey; doch dieser schlug, nachdem er ihm eine freundliche gute Nacht gewünscht hatte, ruhig seinen Weg gegen sein Landhaus ein, und kaum hatte die Sonne am kommenden Morgen ihre ersten Strahlen übers Meer geworfen, so klopfte er auch schon wieder an Nikardos Thüre. „Ich komme, um Ihnen etwas von meiner Kunst zu zeigen, junger Mann, fing Medoza an, brachte unter seinem Ueberrocke einen Schmelztiegel, einen Gießlöffel und zwei kleine Schachteln hervor, ließ sich von ihm in die Küche führen, zündete ein Kohlf Feuer an, bat sich einige Hände voll Kupfermünzen aus, und begann sie zu schmelzen. Der chemische Proceß dauerte nicht lange, so war ein hübsches

Quantum des reinsten Goldes fertig. „Was halten Sie jetzt von meiner Kunst?“ sagte er lachend. Gomez wußte nicht, was er denken sollte, und war erstaunt, als ihm Don Walthasar ein Geschenk mit dem noch warmen Präparate machte. Er brachte es dem Goldschmied, und erhielt eine gleiche Summe dafür, als die, welche ihm der Banquier in Barzelona geschickt hatte.

Was Wunder, daß er sich jetzt mit ganzem Herzen an den Fremden angeschlossen, der ihn liebgewonnen zu haben schien, und von dem er hoffte, einstmal in das Innere seiner Geheimnisse eingeweiht zu werden. Zu gleicher Zeit aber nahm er sich vor, auf das Vorsichtigste mit ihm zu Werke zu gehen, um nicht zum zweitenmale das Spiel eines Mannes zu werden, dem er ungeprüft traute. Doch bei diesem konnte er auch nicht die entfernteste Spur eines Betruges entdecken. „Was kann der Mann von mir zu hoffen haben?“ sagte er zu sich selbst, der meine Armuth kennt, und der mir täglich so gute Rathschläge, und so uneigennütige Proben seiner Freundschaft gibt.“ Beide waren jetzt fast täglich beisammen, und beschäftigten sich erst mit der wohlthätigen Kunst. Doch eines Morgens wollte das Präparat nicht gelingen. Medoza erschrak. „Wissen Sie auch die Ursache, fing er endlich an, warum wir heute kein Glück haben? Ich will es Ihnen erklären. Meine Kunst hat etwas Eigens. Sie bringt nur dann reines Gold, wenn das früher bearbeitete in guten Händen ruht, und jetzt lehrt sie mich, daß dieses bei Ihnen der Fall nicht ist, denn zum Müßiggang, selbst zum Aufbewahren, erhalte ich statt Gold kaum die Hälfte des geopferten Kupfers, und zum Verschwenden nichts als unbrauchbare Asche. Nehmen Sie hier dieses mißlungene Präparat, setze er hinzu, und verschließen Sie es wohl. Fügen Sie an wieder thätig zu werden, und wenn Sie dann die erste selbst erworbene Summe in ihre Nase streichen, so bringen Sie es ohne weiters nur auf die Kohlen, und wir werden dann sehen, ob es Gold gibt oder nicht?“ Gomez sah sich also zur Arbeit gezwungen. Er fing damit an, sich ein Comptoir in der Stadt zu mietzen, und damit es ihm nicht an Beschäftigung fehle, so schrieb er an die vielen auswärtigen Freunde seines verstorbenen Vaters, bot ihnen seine Dienste in Kommissions-Geschäften an, ließ sich keine Mühe verdrießen, bereiste siebst das flache Land, kaufte Weine, Hanf, Reis, Wolle, Del, gedörrte Früchte und was dergleichen Landarz-

tikel mehr waren, für fremde Rechnung ein; bei welchen Operationen ihn nicht selten Don Walthasar begleitete, und es dauerte nicht lange, so schien es auch wirklich, als ob das Glück wieder günstig für ihn werden wolle. Da erinnerte ihn Medoza, sein Kupfer wieder aufs Feuer zu setzen, — und siehe da, es gab reines Gold.

Jetzt war man zu einer bedeutenden Spekulation einer starken Summe benöthigt. Medoza versprach sie zu fertigen, und selbst für die Einwechslung Sorge zu tragen, und wirklich lieferte er auch in Kurzem die versprochenen Gelder. Der Vorrath dafür lag bereits auf dem Lager, als schon wieder zwischen Beiden die Rede von einem neuen vielversprechen Geschäft wurde. „Und wo das Geld dazu hernehmen?“ fragte ihn endlich Medoza. „Nun das ist für Sie wohl was Leichtes, war Gomez Antwort. „Nicht so gar,“ fiel ihm der Alte ins Wort. „Es fehlt mir an etwas, das ziemlich schwer zu erhalten ist.“ — „Und das wäre, wenn ich fragen darf? Sie werden bemerkt haben, fuhr jener fort, daß ich immer etwas zerschnittene Haare in die Mischung werfe, und diese sind es, was mir jetzt abgeht, da ich bei der großen Summe, die ich Ihnen jüngst lieferte, meinen ganzen Vorrath brauchte. „Darf man wissen, was dieses für Haare sind?“ — „Menschenhaare“ — war die Antwort, „aber freilich sind leider hiezu nicht alle brauchbar. — Sie müssen von dem Schädel eines, wenigstens sechszehnjährigen, rein unschuldigen Mädchens genommen, und von ihr selbst freiwillig abgeschnitten seyn, ohne daß solche den Gebrauch wissen darf, wozu sie bestimmt sind.“ Wenn weiter zum Goldmachen nichts fehlt, als das, so kann ich damit aufwarten, fiel ihm Gomez ins Wort. Ich habe eine ganze schwere Locke die mir ein eben auch sechszehnjähriges holdseliges Mädchen freiwillig abschnitt und zum Geschenk machte. Eine ganze Locke, sagen Sie? nun da wäre uns ja auf immer geholfen. Sie sind aber doch auch von der Unschuld jenes Mädchens überzeugt, lieber Nikardo? fragte Don Walthasar wieder. O ja! rein, rein wie ein Engel, rief jetzt Gomez begeistert. Ehe könnte die Sonne in ihrem Laufe stehen bleiben, und ihren Weg wieder rückwärts nehmen, als daß ein solches weibliches Ideal weichen könnte vom Pfade der Tugend. Doch ihnen ist leicht zu verzeihen, lieber Medoza, Sie haben das göttliche Geschöpf nicht gesehen, nicht den reinen Blick ihrer bezaubernden himmlischen Augen, sonst würden Sie wohl diese Frage nicht gethan haben. —

Die Erfahrung wirds lehren, ob ich Ihnen recht geben darf, woran ich übrigens nicht im geringsten zweifle, und was mir sehr lieb wäre, denn wirklich, mein Vester, dergleichen Haare sind nicht so häufig, als Sie glauben. Holen Sie solche her, wir wollen sie sogleich mit dem Golde auf's Feuer bringen. Während Gomez damit beschäftigt war sie vorzusuchen, richtete Medoza seine Schmelztiegel auf die glühenden Kohlen und die Massen waren schon im Fluss, als Ersterer im Laboratorium erschien. Er nahm eines der Haare, riss die Spitze ab, und indem er es mit der Brille sehr aufmerksam betrachtete, fing er ganz nachlässig an: hm! hm! italienisches Gewächs! — Gomez starrte ihn verwundernd an. Darf ichs wagen? fragte hierauf der Alte mit Bedeutung. Herzhaft, in Gottes Namen, war die Antwort. Jetzt ergriff dieser einer Schere, schnitt drei Haare auf verschiedene in Bereitschaft liegende Kartenblätter vorsichtig zusammen, und warf davon gleiche Theile in jeden der Tiegel. Doch kaum hineingeworfen, so fiel er schon auf die Erde nieder, und rief Gomez mit sich zu Boden. — Im Laboratorium knallte es, als ob man Bomben-Kessel feuerte, ein schwarzer Rauch verfinsterte die Luft, den ein Gestank begleitete, daß Gomez, der sich nicht aufzusuchen getraute, befürchtete, ersticken zu müssen. Endlich ward es ruhig, da froch der Alchimist gegen die Thüre, öffnete sie, und ließ frische Luft herein. Auch der Jüngling hob sich empor.

„Sind die Haare von der Gottheit, die Sie vor Kurzem noch anzubeten schienen, oder haben Sie solche der ersten besten herumziehenden feilen Dirne abgeschnitten, und wollten damit die Kunst auf die Probe stellen, die Sie aus dem Elend rettete, junger Mann, in dem Sie versunken waren?“ begann hierauf Don Walthasar ziemlich erzürnt. Gomez betheuerte, daß er sie selbst aus den Händen eines sechszehnjährigen Mädchens habe, und war dabei über das Mißlingen der Operation nicht wenig bestürzt.

Doch Medoza versprach ihm, aus seinem Punctkästchen die geheime Geschichte der Nymphe zu erfahren, die ihm die Haare zu dem verunglückten Präparate geliefert hatte. Er entfernte sich für heute, und bei seinem Wiederkommen erzählte er ihm hartlein seinen Umgang mit Bella, sagte ihm, daß diese schlaue Buhlerin, vor ihm, schon manchen Jüngling betrogen, und daß sie zu gleicher Zeit mit ihm, den jungen Marquis von Villaverde in Castilien, und in Barzelona einen reichen Grafen gänzlich ge-

plündert habe. Doch mit allein, fuhr er fort, sollen Sie nicht trauen, auch meiner Kunst nicht, sie könnten uns irre leiten. Schreiben Sie an irgend einen Ihrer Bekannten in Madrid, und in Barzelona erkundigen Sie sich selbst, und wenn Sie dann finden, daß ich Unrecht habe, so heißen Sie mich einen Lügner. Gomez war von dieser Rede wie betäubt. Er nahm sich ernsthaft vor, es koste was es wolle, dieser Angabe auf den Grund zu kommen, und noch in derselben Nacht schrieb er an seinen seiner Busensfreunde in der Hauptstadt, der auch nicht ermangelte, ihm reinen Wein einzuschicken, und ihm Belas Umgang mit dem Marquis zu erzählen, der stadtkundig war, aber doch meistens in jene Epoche fiel, wo Ricardo's verstorbenen Vater denselben schon nach Villanova zurück berufen hatte. Bei seiner ersten Reise nach Barzelona erfuhr er auch den Umgang mit dem Grafen, und noch andere kleine Spisörchen von Bella, die nicht geeignet waren, ihm große Freude zu verursachen.

Dieses alles verstärkte Gomez nicht wenig in dem Zutrauen zu den magischen Künsten seines wohlthätigen Freundes. Don Walthasar war ein jovialer Alter, meistens heiter, that den Armen in Geheim viel Gutes, ward in der ganzen Gegend beliebt, und Gomez, der im gerne seine Geheimnisse abgelauert hätte, sah sich gezwungen, auch seine Launen zu studiren, um dessen Liebe zu gewinnen. Aber er sah nur zu bald, daß da nichts half, als wenn er recht fleißig seinen Geschäften oblag, und mit eifriger Thätigkeit das Verlorene wieder einzubringen suchte. Da war denn der Alte bei seinen Abendbesuchen immer am vergnügtesten, sprach nie von den ihm gemachten Vorschüssen an baarem Gelde, und schien auch bereit, ihm die Kunst zur Selbstverfertigung des Geldes nicht vorenthalten zu wollen. „Aber fleißig muß man dabei seyn, muß den Armen Gutes thun, sonst gibt es nur Kupfer,“ fügte er immer hinzu. Mit der Zeit gewöhnte sich Ricardo so an ihn, daß er ihn bei allen wichtigen Unternehmungen um Rath fragte, diesem, den er in der Regel für den besten erkannte, auch muthig folgte, und schon lehrte die Hoffnung wieder bei ihm ein, seinen bedeutenden Verlust durch eigne Betribsamkeit wieder in etwas zu ersetzen. Er bekam große Bestellungen ins Ausland, und wie Medoza vorher sagte, so krönte auch das Glück alle seine Unternehmungen mit Segen, die er unter der Leitung dieses Mentors unternahm.

[Fortsetzung folgt.]

Verantwortlicher Redacteur: E. F. Mayer, Buchdruckerei-Inhaber.

Das Intelligenzblatt erscheint jeden Donnerstags. Preis 1 fl. 30 kr. für das Jahr, vierteljährig 24 kr. Einrückungsgebühr die Zeile 2 fr.

# Intelligenzblatt

für die Oberamts-Bezirke

Schorndorf und Welzheim.

Mit Allerhöchster Genehmigung.

Gemeinnützige und zur Unterhaltung dienende Beiträge werden mit Dank angenommen.

Donnerstag,

Nro. 44

1. November 1838.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

An die Orts-Vorsteher des Oberamts Schorndorf.

Der nach eingegangenen ämtlichen Nachrichten von den über Bremen nach Nordamerika auswandernden Personen die in der Bekanntmachung des dortigen Senats vom 1. Oct. 1832 enthaltene dringende Aufforderung, sich vor der Reise nach Bremen mit einem dortigen Schiffsmäkler oder dessen auswärtigen Bevollmächtigten wegen der nöthigen Einrichtungen für ihre Einschiffung zu verständigen, nur zum kleineren Theile bisher beachtet worden ist; diese Unterlassung aber die Folge hat, daß die betreffenden Personen Gefahr laufen, nicht nur in die Hände von Leuten zu gerathen, die ihre Unbekanntschaft mit den Verhältnissen mißbrauchen, sondern auch wegen Mangels an augenblicklicher Schiffsgelegenheit durch einen längeren Aufenthalt ihre zur Ueberfahrt bestimmten Gelder aufzuzehren: so werden die Orts-Vorsteher aufgefordert, die Auswanderer, welche über Bremen wegzuziehen gedenken, wenn sich solche bei ihnen melden, auf die obenerwähnte Bekanntmachung, welche in der Nummer 173 der Stuttgarter allgemeinen Anzeigen vom 29. October 1832 wörtlich abgedruckt ist, ausdrücklich aufmerksam zu machen und sie zu belehren, wie ihr eigenes wohlverstandenes Interesse erfordere, sich hienach zu achten. Schorndorf den 25. Octbr. 1838. Königl. Oberamt, Strölin.

Unter dem Publikum scheint, wie zur Kenntniß des Oberamts gekommen ist, theilweise die Ansicht verbreitet zu seyn, daß nach Aufhebung der Getränke-Verkaufs-Accise zu Getränke-Verkäufen nach der Eichmaas der Unterkäufer nicht mehr beizuziehen sey.

Da aber die Controlirung der Wirthe in Absicht auf die Erleichterung der Wirthschafts-Abgaben überhaupt und die Wirthschafts-Accise insbesondere die Beibehaltung des Instituts der Unterkäufer und die Controlirung aller Wein-Verkäufe nothwendig macht, so darf die Beziehung der zugleich aus gewerbepolizeilichen Rücksichten bestellten Unterkäufer zu